

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Eleonore, römische Kaiserin, Gemahlin Leopold des Ersten

Silbert, Johann Peter

Wien, 1837

Zehntes Capitel

merkt werden kann, daß ein munteres Gemüth und ein feuriger Geist, wenn er einmal den rechten Weg betreten hat, zu einer großen christlichen Vollkommenheit weit geeigneter ist, als schüchterne, verzagte und mehr aus Unkraft als aus beherzter Überwindung unschuldige Seelen. So weit also in Kürze über den Lebenslauf unserer Eleonore; nun aber wollen wir zur Beschreibung ihrer vielfältigen und glänzenden Tugenden schreiten.

Zehntes Capitel.

Von ihrem eifrigen und inbrünstigen Gebet.

Um in der Beschreibung so vieler erhabenen Tugenden und Eigenschaften dieser heiligmässigen Kaiserin eine Art Ordnung zu halten, müssen wir bei jener Tugend beginnen, auf welche alle übrigen sich gründen und beziehen; — wodurch die göttliche Majestät bewogen wird, solche Gnaden zu verleihen, kraft welcher die menschliche Schwäche gestärkt, der Verstand erleuchtet, der Wille in allem Guten gekräftiget wird, und die gleichsam als eine Wegzeihung erfordert werden, das vorgesezte letzte Ziel und die wahre und ewige Glückseligkeit um so sicherer und behender zu erreichen. Unter allen Tugenden hat unstreitig das heilige Gebet den Vorzug, das von unserm göttlichen Lehrmeister so oft und so nachdrücklich als das vorzüglichste Mittel uns empfohlen wird, in den übrigen Tugenden mit großen Schritten fortzuschreiten.

Hierin nun war Eleonore so ausgezeichnet, daß ihr ganzes Leben nicht nur einem lautern Gebet ähnlich war, sondern daß man auch von wenig Personen des Frauengeschlechtes, die außerhalb der Klöster lebten, in allen geistlichen Annalen Aehnliches lesen wird. Dem zweifachen, nämlich sowohl dem mündlichen als dem innerlichen Gebet, war diese fromme Frau also ergeben, daß sie während ihres ganzen Witwenstandes demselben beinahe ohne Ausnahme den dritten Theil des Tages, nämlich acht Stunden, widmete; und, ließen es anders ihre Geschäfte zu, wohl auch noch mehr Stunden beigab. Kein Weltkind ist in seine Eitelkeiten so sehr vertieft, daß es, wenn es sich längere Zeit in diesen kindischen Ergänzungen aufhielte, derselben nicht satt und überdrüssig würde; und keines kann sich je so lange darin aufhalten, als ihre heilige Seele im Gebet sich mit seliger Freude aufhielt. Durch diese immerwährende Andacht und Gewohnheit zu beten, erlangte sie denn auch die Gnade, daß selbst zu andern Stunden, wo sie nicht betete, dennoch ihr Gemüth immer in Gott versammelt, und das Mark wahrer Andacht in seiner vollen Kraft verblieb, und — gleichsam wie ein schneller Regenbach, wenn er mit einem großen Flusse sich vermischt, seine Farbe und seinen Geschmack noch eine ziemliche Zeit erhält, — also auch, so zu sagen, ihre weltlichen Sorgen und Beschäftigungen, von diesen, Gott geweihten Stunden geheiligt wurden.

Als sie noch im Ehestande lebte, hatte sie großes Verlangen, die heilige Kunst der Betrachtung gründlich zu erlernen, und bat daher ihren Beichtvater, ihr die Art und Weise derselben vorzuschreiben; sparte auch weder Mühe noch Fleiß, seinen Vorschriften genau nachzukommen. Sie erfuhr aber Anfangs große Beschwerden, hatte Mühe, der, mit Gewalt andringenden Zerstreuungen sich zu erwehren, die Gedanken zu ordnen und im Geiste gesammelt zu halten. Dies erklärte sie ihrem gedachten Beichtvater und den Klosterjungfrauen, mit welchen sie vertraulicher handelte, und klagte dabei oftmals, daß sie theils wegen empfindlicher Kopfschmerzen, theils wegen der Menge der Geschäfte, theils auch aus Mattigkeit der Glieder, wobei zuweilen der Schlaf sie überfiel, theils endlich wegen mancherlei Verdrießlichkeiten bei so vielen drohenden und gegenwärtigen Uebeln, mächtig in der Betrachtung gestört und zerstreut werde.

Es wurden ihr verschiedene Vortheile und Mittel an die Hand gegeben, ihre Gedanken zu bändigen und an das Himmlische zu heften. Eines derselben, das sie mit großem Nutzen anwendete, war Folgendes. Sie schrieb mehrere Sprüche der heiligen Schrift, über die Allgegenwart Gottes eigenhändig auf, erwog solche dann wohl bei sich selbst, und übte ihr Gemüth, ihren Verstand und ihren Willen so sehr in diesem Glaubensartikel, daß sie durch eine kräftige und gleichsam anschauliche Vor-

stellung des gegenwärtigen allerhöchsten Herrn alle zerstreuenden Gedanken und Einfälle im Zaum hielt.

Was am folgenden Tage zu betrachten war, überlas sie den Abend vorher, ehe sie sich zu Bette begab, und strebte darn in solchen Gedanken einzuschlafen. Den Schlaf, der sie etwa unter der Betrachtung überfallen wollte, zu vertreiben, oder auch demselben zuvor zu kommen, hatte sie im Gebrauch, mit einem Licht in der Hand so lange im Zimmer auf und nieder zu gehen, bis solcher verschwunden war. Und damit das, durch unmäßige Traurigkeit verstimmte und beunruhigte Gemüth nicht etwa zum Gebet noch untauglicher würde, bewaffnete sie sich mit dem Schild des Glaubens und vollkommner Ergebung ihres Willens in die göttliche Anordnung. — In dieser Übung hielt sie so lange an, bis sie auch in den härtesten Prüfungen und schwersten Verhängnissen gleichsam unempfindlich ward, ihre einzige Ruhe in dem göttlichen Willen und Wohlgefallen fand, und aus Gottes väterlicher Hand Gutes wie Böses mit gleicher Ergebenheit annahm.

Auf solche Weise lernte sie die wahre Methode recht zu beten, und erlangte die Gabe des beschaulichen Gebetes und der Betrachtung himmlischer Dinge in so hohem Grade, daß sie in dieser heiligen Kunst, als Meisterin, auch andere noch unerfahrene Dienerinnen Gottes unterrichtete. Und ganz vorzüglich ermahnte sie solche Seelen: von den Beschwerden, die sie im Anfang würden zu bekämpfen ha-

ben, sich ja nicht abschrecken zu lassen, noch die Betrachtung göttlicher Dinge, diese sicherste Hilfe zur christlichen Vollkommenheit zu gelangen, jemals zu unterlassen; da ihnen, wosfern sie nur Fleiß, Beharrlichkeit und Ueberwindung ihrer selbst anwenden, von Tag zu Tage Alles leichter werden, und sie von ihrer geringen Bemühung die gesegnetsten Früchte ernten würden.

Jeden Tag, sobald sie aufgestanden und angekleidet war, weihte sie der Betrachtung eine Stunde; an dem Tage aber, wo sie zum Tische des Herrn ging, zwei Stunden. Zur Zeit der Betrachtung kniete sie frei auf dem Boden, ohne eines Schämels sich zu bedienen oder sich anzulehnen, gleich einer Bildsäule unbeweglich, und mit allen Kräften des Leibes und der Seele in ihren Gegenstand vertieft. Gewöhnlich hielt sie ihre Betrachtungen über das Leben und Leiden unsres Herrn und andere Geheimnisse des heiligen Evangeliums. Auch brauchte sie manchmal zur Beihilfe das geistreiche Buch, das Pater Paul Segneri, Priester der Gesellschaft Jesu, unter dem Titel: das himmlische Manna, verfaßte.

Es war ihr aber nicht sowohl darum zu thun, den Verstand mit der Erkenntniß erhabener Dinge zu speisen, als vielmehr den Willen durch andächtige Regungen und Seufzer zu entflammen, und solchen durch heilige Vorsätze zu kräftigen, um den einmal betretenen Weg der Tugend standhaft zu wandeln, und von Tag zu Tag in der christlichen Vollkommenheit fort-

zuschreiten. Die himmlischen Erleuchtungen, die sie im beschaulichen Gebete durch die Erkenntniß göttlicher Dinge empfing, und den Sinn und das rechte Verständniß der evangelischen Lehre, die sie im innerlichen Gebete schöpfte, zeichnete sie in ein dazu bestimmtes Heft auf, in welches sie auch ihre Beichten eintrug. Solcher Hefte wurden eine große Anzahl nach ihrem Tode gefunden, die in italienischer Sprache geschrieben waren, und woraus sich ein großes Buch verfassen ließe; wie denn Viele gethan haben, die bei der Lebensbeschreibung der Heiligen nicht nur ihre schönen und denkwürdigen Thaten, sondern auch ihre Ansichten, himmlischen Eingebungen und Erleuchtungen, Denksprüche und Lehrsätze der Nachkommenschaft zur Gedächtniß schriftlich verfaßten. — Es hatte aber Eleonore den Gebrauch, ihrem geistlichen Führer mit kindlicher Einfachheit und Offenherzigkeit Alles zu eröffnen, was ihr im innerlichen Gebete begegnet war, damit sie nicht etwa durch allzu großes Selbstvertrauen auf gefährlichen Irrwegen sich verlöre.

Von ihrer ersten Jugend an erforschte sie ihr Gewissen zweimal im Tage; einmal vor dem Mittagessen, das andere Mal vor dem Schlafengehen; wobei sie alle Gedanken, Worte und Werke des halben Tages von Stunde zu Stunde durchging. War sie nun von ihren guten Vorsätzen abgewichen, so erweckte sie Reue darüber, legte sich selbst einige Buße auf, und bewaffnete sich mit neuen Vorsätzen. Ihre Hofleute, die nicht um solche Gewohnheit wuß-

ten, verwunderten sich, warum sie jederzeit eine Viertelstunde vor der Tafel sich in ihr Cabinet begab; und konnten nicht ersinnen, was sie darin zu thun habe.

Auch die besondere Gewissenserforschung hatte sie in beständigem Gebrauche. Diese aber besteht darin: daß Menschen, die eines geistigen Lebens sich befließen, nicht nur sorgsam sind und ihr Gemüth dahin wenden, alle Gerechtigkeit überhaupt zu erfüllen; sondern sich auch vornehmen und mit allem Fleiße sich bestreben, eine lästige und schädliche Neigung zu bezähmen, oder eine besondere Tugend durch ernstliche Anstrengung sich anzueignen. — Um aber die Beschaffenheit ihres innerlichen Zustandes genau zu erkennen, trug sie an ihrem Gewande eine seidene Schnur mit einigen Korallen, die sie entweder hinaufzog, oder aber hinabfallen ließ; zum Zeichen, daß sie an demselben Tage entweder so viele Tugendacte geübt, oder aber so viele Fehler begangen habe. Abends nun gab sie sich Rechenschaft von beiden; und schrieb die Anzahl in dazu bestimmte Hefte, ihre Zu- oder Abnahme in den Tugenden um so gewisser zu erkennen. Auch solcher Hefte ist noch eine große Anzahl vorhanden.

Außer dieser täglichen Seelenübung begab sie sich jedes Jahr Einmal in die geistliche Einsamkeit, den geistigen Uebungen des heiligen Ignatius abzuwarten, und wählte in dieser Absicht gewöhnlich ein Jungfrauenkloster, und zwar meist das königliche Stift des St. Clara = Ordens. Um diese Zeit

lebte sie von allem menschlichen Umgang abgesondert, und beobachtete das Gesetz des Stillschweigens mit solcher Strenge, daß sie, was unumgänglich nothwendig anzuordnen oder zu erinnern war, schriftlich angab, und auch hinwieder eine schriftliche Antwort verlangte. Zum An- und Ausziehen der Kleider ließ sie Niemand zu; aß allein in ihrer Zelle; und zwar durfte man die gewöhnlichen und armen Speisen des Klosters nicht hinein tragen, sondern die Schwestern mußten solche um die gewöhnliche Zeit vor die Thür des Vorzimmers niederstellen. Auf solche Weise brachte sie zehn ganze Tage zu, ohne ein einziges Wort zu reden, außer mit ihrem Beichtvater; und auch dies nur von dem Stand ihrer Seele.

Wir wollen hier in Kürze die Tagesordnung berühren, die sie zur Zeit dieser geistlichen Uebungen beobachtete, und von welcher sie niemals abging. Um vier Uhr nach Mitternacht also stand sie vom Schläfe auf, und begrüßte das hochwürdigste Altarsacrament. Hierauf folgte die Vorbereitung zur Betrachtung; die von halb fünf bis halb sechs dauerte. Dann überdachte sie, was sie betrachtet hatte, und zeichnete die geistigen Früchte der Betrachtung schriftlich auf. — Um sechs Uhr betete sie das kleinere Stundengebet der priesterlichen Tagzeiten. Von sieben bis acht Uhr hörte sie zwei heilige Messen; und zwar betete sie während der ersten durchaus mit dem Priester, während der zweiten aber den heiligen Rosenkranz. Um acht Uhr kam der geistliche

Vater und sagte die Punkte für die zweite Betrachtung an, welche von neun bis zehn Uhr dauerte; worauf sie abermal ihre geistlichen Seelenfrüchte einschrieb. Um zehn Uhr wohnte sie der Conventmesse bei, und hielt während derselben ihre allgemeine und besondere Gewissenserforschung. Um elf Uhr nahm sie ihr mäßiges Mittagmahl; worauf eine kleine Handarbeit, die geistliche Lesung und die Besuchung des göttlichen Altarsacramentes folgte. Um ein Uhr überdachte sie ihr voriges Leben. Von zwei Uhr an betete sie Vesper und Completorium; worauf der geistliche Vater bis drei Uhr die Punkte für die nächste Betrachtung angab. Dann betete sie die Tagzeiten für die Verstorbenen, und bereitete sich zur dritten Betrachtung vor; welche mit der Erwägung des betrachteten Gegenstandes und dem Aufzeichnen der Seelenfrüchte bis um fünf Uhr dauerte. Hernach folgte das Nachtmahl, die geistliche Lesung und die Besuchung des hochwürdigsten Gutes. Um sechs Uhr betete sie die Mette und den Lobgesang für den künftigen Tag; so wie auch ihre gewöhnlichen Gebete und die Litanei zu allen Heiligen. Von acht Uhr an las sie in einem geistlichen Buche, besonders in den Schriften des gottseligen Thomas von Kempis; worauf sie zur Betrachtung des folgenden Tages sich vorbereitete, beide Gewissenserforschungen abhielt, und um neun Uhr sich zur Ruhe begab. — An den Communiontagen ward diese Ordnung in so fern abgeändert, daß sie um drei Uhr früh aufstand, von halb vier

Uhr an der Betrachtung abwartete; von halb fünf bis halb sechs ihr Morgen Gebet und die priesterlichen Tagzeiten betete; um halb sechs Uhr zur heiligen Beicht sich vorbereitete, dann in einer Viertelstunde die Beicht selbst ablegte, und in der folgenden heiligen Messe die Communion empfing. Von sieben Uhr an hielt sie dann die Ordnung genau wie an den übrigen Tagen.

Außer dieser jährlichen geistlichen Einsamkeit hielt sie auch jedes halbe Jahr eine dreitägige Gemüths- und Geisteserneuerung; und zwar die erste vor dem Feste der heiligen drei Könige, das ihr Geburtstag war; — die zweite aber vor ihrem Namenstage, dem Feste der heiligen Maria Magdalena. Bei dieser innerlichen Erneuerung ging sie folgender Weise vor. Bei Lebzeiten ihres Gemahls, des Kaisers Leopold, zog sie sich, so viel nur möglich, von der Ansprache und dem Umgang mit Menschen zurück; nach seinem Tode aber verhielt sie sich dabei genau wie bei den Übungen der geistlichen Einsamkeit; außer daß sie mit ihrem geistlichen Vater eine Stunde hindurch Ansprache, meist über himmlische Dinge, hielt, und ihm auch zu solcher Zeit so genaue Rechenschaft über ihr Gewissen ablegte, daß sie die innersten Regungen ihres Gemüthes und alles Heimliche, dessen sie während des halben Jahres etwa vergessen hatte, mit kindlicher Einfalt, tiefster Demuth und größter Offenherzigkeit entfaltete; und ihm auch eröffnete, wie sie gegen

ihre gemachten Vorsätze gefehlt, und mit welcher Leidenschaft sie noch heftig zu kämpfen habe.

Es ist kaum glaublich, wie sehr das Beispiel einer so großen Fürstin auf die Klosterjungfrauen eingewirkt habe, die dessen alle lebendige Zeugen sind; wie mächtig es sie ermuntert und zu heiligerer Beobachtung ihres Berufes angeeifert habe, wenn sie sahen, wie diese gottselige Frau die ganze Zeit ihres innerlichen Gebetes hindurch mit erhobenen und auf der Brust gefalteten Händen, mit gebeugtem Körper, gesenktem Haupte und mit wundersam frommer äußerlicher Geberdung gleichsam Flammen der göttlichen Liebe und seines heiligen Dienstes ausstrahlte; und, wenn sie vom Gebet sich erhob, mit leuchtendem Angesicht, wie von der Ansprache mit dem Herrn kommend, die Anwesenden und Zuseherinnen mit Funken feuriger Andacht entzündete.

Es war in dieser mühsamen Weise zu beten nicht sowohl der Eifer der erlauchten Frau als die unüberwindliche Beharrlichkeit zu bewundern, kraft welcher sie durch keine Sorgen, durch keine Lauigkeit des Herzens oder Trockenheit des Gemüthes, durch keine körperliche Schwäche und durch keine Krankheit sich abhalten ließ, so lange es nur möglich war, ihren gewöhnlichen geistigen Lauf zu vollbringen; und nicht leicht befolgte eine Gott verlobte geistliche Person ihre Ordensgesetze mit größerer Pünctlichkeit und Strenge. — Die Fülle himmlischer Erleuchtungen um so reichlicher zu verdienen, schärfte sie ihren Eifer durch freiwillige Büßungen. So lange sie in der geist-

lichen Einsamkeit verschlossen war, nahm sie kein Geschäft jemals auf sich, ob es auch von größter Wichtigkeit war, und kaum auf eine andere Zeit sich verschieben ließ. Auch war ihre Nahrung dazumal so karg bemessen, daß sie ihren schwachen Körper kaum damit erhalten konnte. Denn nicht nur wollte sie außer den gemeinen Speisen, der schon an und für sich strenge lebenden Klosterjungfrauen keine andern zu sich nehmen, sondern selbst von diesen Speisen genoß sie so wenig, daß alle sich wunderten, wie sie bei so großer Gemüthsanstrengung mit so wenig Nahrung nicht zusammen fiel.

Um auch die Frucht der geistlichen Armuth einiger Maßen zu kosten, bediente sie sich, statt des Trinkgefäßes, einer irdenen Schale, und eben auch solcher Schüsseln und kleiner irdener Krüge; ferner eines hölzernen Löffels; statt des Tellers aber eines kleinen viereckigen Bretchens, wie die gemeinsten Bauern und Bettler. Und wie die Kost, also war auch ihre Wohnung, nämlich eine enge Zelle, worin nichts als einige wenige ärmliche geistliche Bilder, ein unglasirter Krug, zwei Waschschüsseln derselben Art, ein Strohsack und eine schlechte Decke zu finden waren.

Ölftes Capitel.

Von ihrem mündlichen Gebet.

Es übersteigt beinahe allen Glauben, wie viele mündlichen Gebete Eleonore sich selbst vorschrieb; doch geschah dies mit solcher Mäßigung, daß sie, wenn